

Kasatschok

Das ist das Wartezimmer einer Firma, die alle Arbeitslosen oder – feiner gesagt – Arbeitssuchenden mit ausgefüllten Formularen an das Jobcenter weiterleitet. Es gibt keine Fenster, wir stehen nebeneinander, wir riechen gegenseitig unseren Schweiß, unsere billigen Parfüms, unsere Angst, unsere Resignation.

Wir schreiben alle existenzielle Romane.

Die Lektüre ist schwer, aber in jedem Haus, an jedem Ort zugänglich, doch nicht alle mögen es lesen.

Es gibt keinen Markt für solche Bücher.

Es gibt keine Arbeitsplätze für solche Schreiber.

Nur für die Bearbeitung der Statistik.

Ab und zu rücken wir zusammen an der linken oder rechten Wand des Wartezimmers, wir machen Platz für die Sachbearbeiterinnen, die mit unseren Formularen durch das Wartezimmer schreiten.

Wir sind eine große Ozeanwelle, die zusammenrückt und an die Wände drückt.

Wir üben Druck aus.

Man übt auf uns Druck aus. Ob sich daraus eine Sitzgelegenheit ergibt?

Das ist eine wichtige Übung des 21. Jahrhunderts.

Hauptsache Druck, dann wird man sehen, ob irgendetwas lesbar ist.

An die rechte Wand hat eine künstlerisch begabte Sachbearbeiterin in Kinderhandschrift zwei Tabellen mit roten und blauen Zahlen geschrieben: wieviel Geld Kinder, Jugendliche, und andere Arbeitslose bekommen.

An der linken Wand hängt ein kleinerer Zettel mit gedruckter Schrift: *Melden Sie sich bitte an der Anmeldung. Wir sind freundlich.*

Wir sind auch freundlich, wir protestieren nicht, wir machen Platz, auch für die, die monatlich 5.000 Euro verdienen, etwas mehr oder etwas weniger. Schließlich geben wir den Leuten in dieser Jobcenter-Firma, die im Büro Fenster haben, Arbeit. Sie geben uns runde Stempel, versprechen eine Arbeit für 1,50 Euro pro Stunde, sie machen Kopien, Rechnungen, sie heften ab und an, geben uns Bescheinigungen, die zu günstigen Theaterauftritten und ermäßigten Fahrkarten berechtigen.

Nicht alle Theater, nicht alle Veranstaltungen berücksichtigen unsere Stempel, aber wir sind trotzdem freundlich.

Mit Hingabe schreiben wir unsere existenziellen Romane, intensiv, tüchtig.

Wir warten ruhig auf eine Diagnose, wie bei einem Arzt, mit akutem Schmerz, mit einem Bruch. In der Gesellschaft. In der Mitte des Lebens. In der Seele. In

der Ungewissheit, wieso und wie wir so schnell krank geworden sind.

Keine Medikamente. Auch Krankenkassen haben Schulden.

Als Ersatz für Ehrenamtliche und Freiwillige: Bitter-Elixiere.

Ab und zu Panik, Ess-Sucht, Partei-Spucke, Fleisch- und Geld-Skandale, Missbrauch, unfreiwillige Komik- und Kolikattacken, neue Rechtschreibreformen, neue Kinder, deren Eltern sie verhungern lassen, keine Lehrstellen, keine leeren Stühle zum Platz nehmen.

Jeder hat seine eigene interessante Krankengeschichte, jede Akte ist mit einer Nummer versehen.

Wir warten, bis man laut unseren Namen ruft und wir hinter der Tür des Büros mit Fenstern verschwinden dürfen, hinter unseren Nummern.

Heimatloser Rest.

Da erscheint plötzlich eine Frau mit Akten, eine Schöne, eine erfrischend Duftende, eine zart Gepflegte.

Wie es der Zufall mag oder nicht mag, kommt sie auf einen an der Eingangstür wartenden Mann mit Hut zu und befragt ihn leise. Beide flüstern und lachen.

Er ist der Glückliche, der Auserwählte.

Viele von uns tippen auf einen Ingenieur, manche auf einen Automechaniker, einige auf einen Lehrer.

Fünf Männer an der rechten Wand, ehemalige Manager der Firma *Calcigen d*, schlagen in Wetten ein.

Der Mann mit Hut wird jetzt alles bekommen: Aufmerksamkeit, ausgefüllte Formulare, viele schöne Stempel und eine Stelle.

Die Frau wird seine Managerin sein, hinter ihm, hinter seiner Schlange stehen und für ihn kämpfen, egal wie mittelmäßig begabt er ist.

Wir sind Zeugen, wie sich in einer Sekunde dieser Mann, sein Hut und sein Schicksal wandeln.

So eine Frau will jeder von uns.

Durch das Wartezimmer wandert ein Seufzer, ein goldener, dicker Komet. Fast ein Mysterium, wir dürfen dabei sein.

Es kommt eine Sachbearbeiterin, wir rücken und drücken an die rechte Wand. Es kommt eine zweite Sachbearbeiterin, wir rücken und drücken an die linke Wand. Ein Rhythmus, wir sind solidarisch.

Und rechts und links, im Kreis herum.

Mit Koalition und ohne Koalition.

Hej, Rutschaj,

Rutschaj,

Rutschajok!

Wir fließen,

wir klatschen,

wir fließen.

Kasatschok, Kasatschok!

Halli Galli bis achtzehn Uhr, verlängerte Öffnungszeiten.

Unsere Happy Hour, sie lebe hoch, die Fahrkarte für dreiunddreißig Euro!

Du bist nie ausgeschrieben, meine süße Stelle,
Kalinka

Malinka

moja!

Da beben die Wände des Wartezimmers, endlich merkt man nicht mehr, wie stickig die Luft ist.

Die vielgeprüften Sachbearbeiterinnen lächeln uns vorsichtig zu.

Die Musik ist ansteckend, sie sind vor allem desorientiert:

Ist das ein Aufstand?

Ein neuer Sachstand?

Oder ein schlechter Witz?